

Lieber Martin Niemöller!

Die Tatsache, daß Du nun 75 Jahre alt wirst — ein Alter, das von dem meinen noch um einiges entfernt ist, in dem Du aber gewiß in Deiner Weise auch zu spüren bekommen haben wirst, was es heißt, ein »alter Mann« geworden zu sein — ist mir ein willkommener Anlaß, Dich von Herzen freundschaftlich zu grüßen. Ich möchte die Gelegenheit benutzen, Dir zu sagen, daß ich mich nach wie vor Dir, Deiner Person und damit zugleich auch dem, was Du gewollt hast und noch willst, gesagt hast und noch sagst, getan hast und noch tust, brüderlich verbunden weiß. Es ist wahrlich keine Selbstverständlichkeit, daß wir, indem jeder von uns auf seinem Wege Schritte und Schrittlein vorwärts zu machen suchte, uns immer wieder gegenseitig — Du mich, aber auch ich Dich — auf unseren Wegen begleiten konnten. Und es ist gewiß auch keine Selbstverständlichkeit, daß wir nach dem Mancherlei, das geschehen ist, wohl auch anders geworden ist, seit wir das erste Mal in Berührung kamen, nach dem Auftauchen von neuen Fragen und nach dem Erfordernis von neuen Antworten immer noch beieinander sind, offenbar das gleiche meinen, auch jetzt wie früher von demselben Ursprung herkommen und demselben Ziel entgegenzueilen dürfen. Ich sehe darin, daß das so sein durfte und noch so sein darf, ein großes Geschenk, für das ich dankbar bin.

Unsere Verbundenheit stammt aus den Tagen des Kirchenkampfes, als ich Dich, wie Du weißt, zunächst erst ein wenig argwöhnisch zur Kenntnis nahm und wir uns dann aber bald gemeinsam fanden, die ihres Auftrags zu verleugnen drohende Kirche zur Ordnung und zur Sache zu rufen. Unsere Verbundenheit hörte nicht auf, sondern wurde in neuer Weise bekräftigt, als es in den Tagen und Jahren nach



dem Krieg eine ihr Dasein wieder nicht recht zu verstehen scheinende Christenheit auf ihre Verantwortung gegenüber dem Evangelium aufmerksam zu machen galt. Ich habe Dich in all diesen Jahren immer wieder als einen Mann geschätzt, der — auch auf die Gefahr hin, darüber merkwürdig in Einsamkeit zu geraten — sich nicht »mit Fleisch und Blut« beraten hat. Ich habe in Dir einen glaubwürdigen Zeugen Jesu Christi sehen und lieben gelernt, der sich mit prophetischem Wort und prophetischer Tat weit hinaus gewagt hat, die Menschen daran zu erinnern, was sie um Gottes willen und, nicht wahr, auch um des Menschen willen deutlich zu wissen und tapfer auszurichten haben. Ich entsinne mich, daß Du einmal — nun schon vor einiger Zeit — in der Dir eigenen schlichten Klarheit gesagt hast: was wir heute mehr denn je nötig hätten, sei einfach dies, daß wir wieder neu »Liebe zu Jesus« bekämen. Indem eben sie es ist, die unsere gemeinsame Verbundenheit begründet hat und begründet, möchte ich nur wünschen, daß wir auf diesem Grund verbunden bleiben, solange uns noch auf dieser Erde zu pilgern erlaubt und gegeben ist.

In Treue und Hoffnung Dein KARL BARTH